



Alt- und Neubauten in Buda

Bei einer objektiven Betrachtung der vergangenen 25 Jahre des Aufbaus der Hauptstadt — kann man neben den Erfolgen wohl kaum die Mangelhaftigkeiten verschweigen selbst wenn man weiß, daß die Ergebnisse des Stadtbaus jeweils nur relativ sind, während die Ursachen der Mangelhaftigkeiten zumeist in den mehr oder minder objektiven Schranken der gegebenen Möglichkeiten wurzeln. Die Erfolge der ersten Nachkriegsjahre sind imponierend: die großzügige Entwicklung erfolgte nach einer Belagerung, die in den Bauwerken, Brücken und öffentlichen Werken der Stadt unermeßliche und anscheinend unersetzliche Schäden anrichtete. Während der verhältnismäßig kurzen und erfolgreichen Rekonstruktionsperiode wurde fast gleichzeitig mit dem Wegräumen der Ruinen das Verkehrswesen funktionsfähig, die beschädigten Gebäude wurden bewohnbar und brauchbar, die Brücken wurden wieder hergestellt. An Stelle von zertrümmerten Häuserblocks wurden neue Parks angelegt. Bedeutungsvolle neue öffentliche Bauten — Ambulatorien, Bürohäuser — wurden errichtet. Fünf Jahre nach der Belagerung konnte bereits ein sich seit langem dahinziehendes Problem gelöst werden: mit der Angliederung der Randsiedlungen wurde Groß-Budapest geschaffen.

Infolge der Unzulänglichkeit der materiellen Mittel, der Ungelöstheit der Wohnungslage sowie den unaufschiebbaren wirtschaftlichen Aufgaben konnten die von der Verwüstung gebotenen Möglichkeiten nicht im wünschenswerten Ausmaß für Zwecke des Stadtbaus ausgenutzt werden. Bauwerke und Gebäudegruppen mußten bewohnbar gemacht werden, wodurch die Modernisierung der „Grünen Zone“ oder des Hauptverkehrsnetzes notwendigerweise verschoben oder gar bis heute verhindert wurden. In anderen Fällen mußten infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten und mangels Baukapazität Baudenkmäler abgerissen werden, deren Fehlen wir noch heute als unersetzlichen Verlust empfinden. Im Burgviertel

konnten allerdings die Abbruchmöglichkeiten von den Fachleuten benützt werden, dieses aus geschichtlicher Sicht wertvollste Gebiet von Budapest von den störenden Bauwerken zu befreien und somit eine in ganz Europa einzigartige Baudenkmal-Rekonstruktion zu ermöglichen.

Der Periode des Wiederaufbaus folgte eine Zeit der kräftigen Industrialisierung. Hinsichtlich der Entwicklung der Stadt sind ihre Ergebnisse nicht eindeutig. Zwar wurden moderne neue Industrieviertel gebildet, gleichzeitig wurden aber die bestehenden Fabriken noch weiter zusammengedrängt und es wurden auch Betriebe rekonstruiert, die aus urbanistischen Gesichtspunkten unrichtig angelegt waren. Die kommunalen Investitionen wurden gewissermaßen in den Hintergrund gedrängt, bzw. beschränkten sich vor allem auf repräsentative Bauwerke — Volkstheater, Technische Universität, Wohnblöcke entlang der Hauptverkehrsadern usw. Der Rückstand in der Renovierung und Instandhaltung des technischen Bestandes schuf für die Entwicklung der Stadt eine schwere Lage. Dies machte sich vor allem bei der Verkehrsentwicklung spürbar, wo der begonnene Bau der Untergrundbahn praktisch sämtliche verfügbaren Kapazitäten in Anspruch nahm.

Die nächste Periode des Stadtbaus beginnt 1957 mit dem anlaufenden dritten Fünfjahrplan. Infolge der in der Industrie durchgesetzten Zentralisierungspolitik nahm das industrielle Übergewicht der Hauptstadt einigermaßen ab, obgleich auch die Budapest-Industrie einen Anstieg erfuhr. Die Hauptaufgabe im Wohnungsbau und in der Entwicklung der kommunalen Werke bestand in der Abschaffung bzw. Verminderung des quantitativen Rückstandes. Dies stellte vor allem an den Wohnungsbau erhöhte Anforderungen. 1950—1970 wurden rund 170 000 Neuwohnungen gebaut. Ein Drittel der gegenwärtigen Budapest-Bevölkerung wohnt in Wohnungen, die seit der Befreiung erbaut wurden. Trotzdem hat sich die Wohnungslage nicht maßgeblich entschärft, vor allem deshalb, weil die Zahl der wohnungsbedürftigen Familien stärker als die Bevölkerungszahl zunahm. Um diesem

Zustand abzuweichen, bedarf es einer wesentlichen Beschleunigung des Wohnungsbautempos. Dieser Prozeß hat bereits begonnen: heute werden jährlich 12 000 Wohnungen erbaut und diese Zahl kann dank der Vorfertigungstechnik innerhalb weniger Jahre auf 18 000 gesteigert werden.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Stadtbaus bestand in der Abschaffung der Diskrepanz, die zwischen dem Versorgungsniveau der inneren Stadtteile und der Randbezirke bestand.

Bereits in den Nachkriegsjahren wurden in dieser Beziehung Bemühungen unternommen. Schon die ersten öffentlichen Bauten dienten vor allem der besseren Versorgung der Randbezirke. Der nach 1957 in Angriff genommene konzentrierte Wohnungsbau, mit den anschließenden Institutionen und Parkanlagen trug in erheblichem Maße zur Minderung der Widersprüche bei.

Der Umstand, daß die großen Wohnsiedlungen fast ausnahmslos auf unbebauten Grundstücken errichtet wurden, läßt sich mit dem argen Wohnungsmangel, den Abbruchschwierigkeiten und der beschränkten Baukapazität erklären. Die Rückständigkeit der Erneuerung und Stadtrekonstruktion führte auch zu einer ungesunden Veraltung der Gesellschaftsstruktur der inneren, teils baufälligen Stadtteile, weshalb die Rekonstruktion heute nicht nur aus technischen sondern auch aus gesellschaftlichen Gesichtspunkten unentbehrlich ist.

Die ersten, nach der Befreiung errichteten Baukomplexe bestehen aus parallelen modernen Bandhäusern gleichen Typs. Für die Wohnbautätigkeit der zweiten Periode und für die nach 1953 begonnenen Wohnsiedlungen sind die auf eine Symmetrieachse konstruierten Zentralen oder rhythmischen Gebäudegruppen bezeichnend. In der Periode nach 1956 trachteten die Architekten mit Bauwerken verschiedener Höhe ein abwechslungsreiches Stadtbild zu gewinnen.

Die Erfolge des Stadtbaus machen sich nicht nur im Massenwohnungsbau, sondern auch in der Anordnung, der Qualität und der Menge der Einzelbauten bemerkbar. Besonders charakteristisch ist in

dieser Beziehung die Entwicklung der inneren Stadtteile.

Einige moderne öffentliche Bauwerke und Wohnblöcke der ersten Periode standen zur Zeit der „Wende in der Architektur“ im Kreuzfeuer der Angriffe. Heute betrachten wir sie als Bauwerke, die in ihre Umgebung hineinpassen und vom Gesichtspunkt des Stadtbaus her vorwärtsweisen. Ohne sie wäre Budapests Stadtbild ärmer. Die klassifizierende Richtung der fünfziger Jahre hat in Budapest verhältnismäßig wenig Bauwerke produziert. In der dritten Periode, nach 1957, wurden die Baulücken an den

Hauptverkehrsadern fortlaufend eingebaut. Das Niveau der einzelnen Bauwerke ist zwar ungleichmäßig, doch stellt der Gesamtprozeß immerhin einen bedeutenden Schritt in der Entwicklung der Stadt dar.

Weniger eindeutig ist die Rolle der in den letzten Jahren erbauten ersten Hochhäuser innerhalb des Stadtbildes. Vor allem in den Randbezirken hat sich die Silhouette-Wirkung in einer positiven Richtung geändert. Die emporragenden Bürohäuser der großen Wohnsiedlungen und Industrieviertel veranschaulichen die erfolgte Umwandlung, während die Hochhäuser in den Bergwäldern von Buda die Modernisierung der Bauart

bezeugen. Andererseits aber sind die herausragenden Gebäude des inneren Stadtteils zum Teil gelegentlichen Charakters und zeigen, daß im Zusammenprall der Ansprüche der Investträger, einerseits, und des Stadtbildes, andererseits, mitunter die ersteren die Oberhand behielten.

Die Ergebnisse der letzten Jahre berechtigen zu der Hoffnung, die Bautätigkeit in Budapest werde nicht mit abnehmender Bemühung, sondern in einer besser koordinierten, daher wirksameren Weise zur zweckmäßigen und den wachsenden Bedürfnissen entsprechenden Entwicklung unserer Hauptstadt beitragen.

Gábor Preisich